

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 50

Artikel: Die schmale Kirche

Autor: Ryser, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schmale Kirche

von HERMANN RYSER

Während ich im Vorzimmer eines Zahnrates darauf wartete, unter den Bohrer zu kommen, erzählte mir ein Leidensgenosse folgende Geschichte.

Eine südafrikanische Sekte hatte, genau wie alle andern Industrien, unter der Allerweltskrise zu seufzen. An einer außerordentlichen Synode in Diamondspruit legte der Superintendent eine Bilanz vor, die in jeder andern Gläubigerversammlung einen widersprüchlichen Liquidationsbeschluß bewirkt hätte. Nicht so hier. Eine Religionsgemeinschaft gibt sich bekanntlich überhaupt nie verloren, und schon gar nicht, wenn es bloß am Betriebsmittel mangelt. Für sie ist es höchstens betrübend oder ärgerlich, wenn die Karre so tief im Schlamm steckt, daß kaum mehr als des Fuhrmanns Hubband heraustrahnt. Für unsere Synode lag demnach bei bloß zwölftausend Pfund Passiven noch lange kein Grund zur Beängstigung vor. Man wurde vielmehr einig, zur Sanierung des Unternehmens ein bewährtes Rezept anzuwenden, von dem jeder wußte, daß es von der geistlichen Konkurrenz mit glänzendem Erfolg schon wiederholt ausprobiert worden war. Es galt nämlich, einen tüchtigen Mann nach Europa zu senden, der kraft seines außergewöhnlichen Mundwerks die ausgepumpte Kasse neu zu füllen hätte.

Die Sache wurde gut vorbereitet und lief dann ein Stück weit wie am Schnürchen. Reichlich verschen mit den Glückwünschen seiner Vorgesetzten, wurde der erwählte Prediger mit verbilligter Taxe auf einem kreuzlähmenden Trampdampfer nach London geschickt. Hier hatte er sich

wieungsgemäß mit einem gewissen Reverend Brown in Verbindung zu setzen, der sich in den höchsten Gesellschaftskreisen tummelte, und gegen bestimmte Prozente die ihm nicht mehr neue Aufgabe übernommen hatte, den Beutezug des Überseers zu managen.

Reverend Brown nahm sich den Afrikaner vor und sagte zu ihm:

«Von Ihrem Super ist mir nahegelegt worden, Sie in meine Kreise einzuführen. Auch ist mir Ihre Führungsliste bekannt. Früher hießen Sie Viljoen und waren Jurist in Pretoria. Jetzt sind Sie der Prediger Edward. Ich kenne Ihren Prozeß, aber sprechen wir nicht darüber. Etwas anderes scheint mir wichtiger. Es ist mir mitgeteilt worden, daß Sie zwar ein glänzender Redner seien, aber in Ihren Darlegungen die Eigenheit hätten, in grotesker Art zu übertreiben. Offenbar ein Rückbleibes ihres früheren Standes. Verstehen Sie mich nun wohl, Mr. Edward, so lange Sie es mit Ihren dämlichen Wollköpfen um die Kalahari herum zu tun haben, mag ein bißchen Aufschneiden ganz gut am Platze sein, aber hier in old England müssen Sie es bestimmt lassen. Ich möchte mich nicht blamieren und Sie sollen es auch nicht. Am besten machen wir es so: Ich werde stets in Ihrer Nähe bleiben. Jedesmal nun, wenn Sie Gefahr laufen, für englische Ohren unglaublich zu werden, klopfe ich dreimal an den Stuhl, und zwar immer so rechtzeitig, daß Sie noch genügend Muße finden, den beabsichtigten Bluff abzubiegen.»

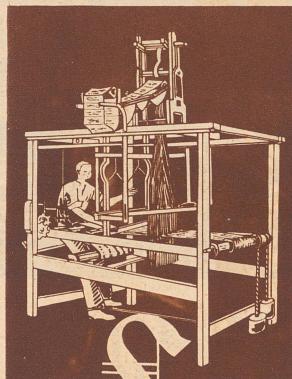
Der Sendling konnte gegen diese sonderbare Zensur

nicht viel einwenden. Schon tags darauf führte ihn der Reverend in eine große und gediegene Bazargesellschaft ein, deren Mittelpunkt der Herzog von York war. Edward wurde vorgestellt. Nach einer Reihe langweiliger Tischreden ersuchte der königliche Prinz Reverend Browns Schützling, sich kurz über die derzeitige religiöse und charitative Lage in Südafrika zu äußern.

Mr. Edward erhob sich ungesäumt, machte ein paar Rumpfbiegen und legte mit Wucht los. Vor allem kam es ihm darauf an, die überflüssigen Sovereigns in den Taschen der andern zu lockern. Zu diesem Zwecke verbreitete er sich eingehend über die unvergleichliche Opferwilligkeit der südafrikanischen Urbevölkerung.

«Jawohl, meine verehrten Ladies und Gentlemen!» cierte er, «es ist einfach überraschend, was sich diese Naturkinder zur Ehre Gottes an Opfern kosten lassen. Gestatten Sie mir nur ein kleines Beispiel: Wir kollektierten letztes Jahr im Distrikt Diamondspruit für einen beschiedenen Kapellenbau. Und was glauben Sie, wozu die gesammelten Mittel ausreichten? Ich sage Ihnen: es wurde eine Kathedrale gebaut von sage und schreibe 280 Meter Länge — — — (in diesem kritischen Augenblick hörte Edward des Reverends warnendes Klopfen, und er zog daher blitzschnell seine oratorische Vieradbremse!) — — — und 2 Meter Breite», bog der Redner gehorsam ab.

Das brausende Gelächter des Tischrunde erledigte den Scherzenpicker augenblicklich.



Dieses Zeichen

bürgt Ihnen für Schweizerware, denn es ist die geschützte Ursprungs- und Schutzmarke des Verbandes für Inlandproduktion



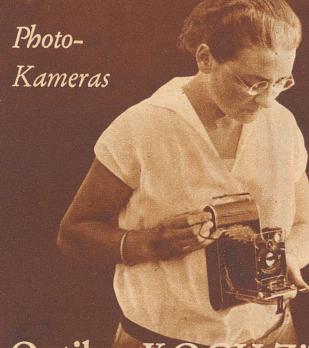
Die Leinenweberei Bern A.-G.

garantiert Ihnen für beste Qualität; denn unsere sämtlichen Leinen und Halbleinen sind Eigenfabrikate, richtiges Bernerleinen

Muster und Preislisten durch die

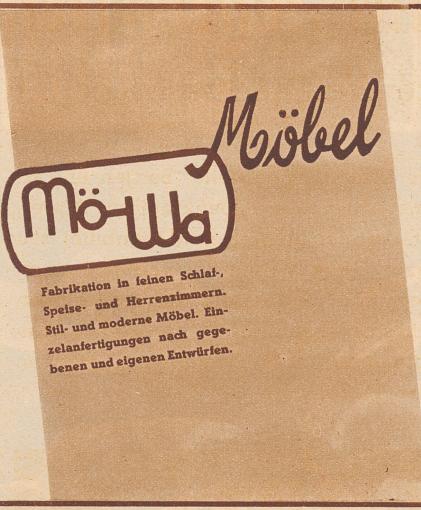
Leinenweberei Bern A.-G.

City-Haus Bubenbergplatz 7 Bern



Optiker KOCH Zürich
Bahnhofstraße 11

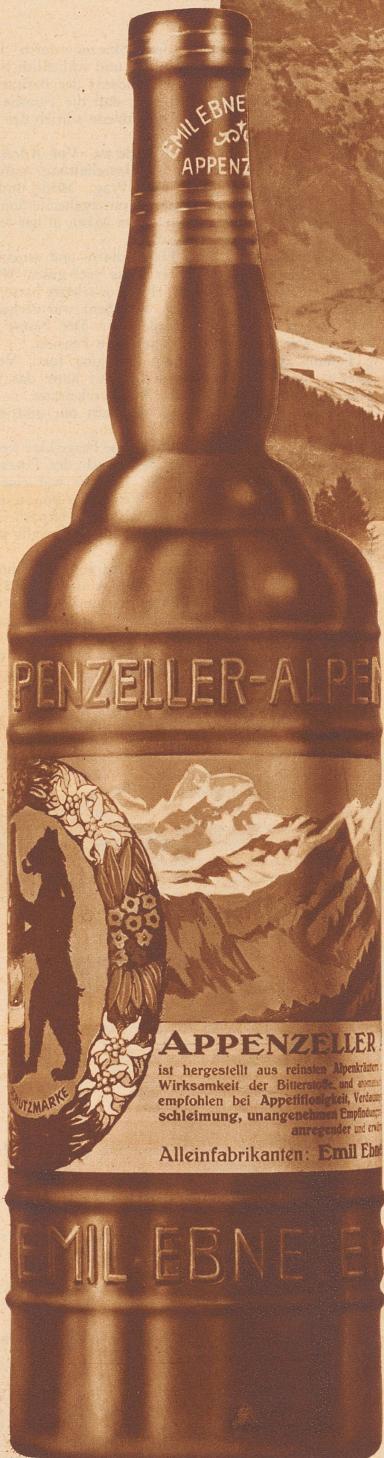
Das radikale Blutreinigungsmittel
ABSEZESSIN



die erstklassigen schweizerischen Qualitätserzeugnisse
jetzt besonders vorteilhaft

im direkten Verkauf ab unseren Werkstätten in Wald

A.-G. Möbelfabrik Wald Wald-Zürich
Ausstellung in Zürich, Talstr. 83
Großlager in Wald. Telefon 3



Das ist der allein echte
Appenzeller Alpenbitter
 das schönste Weihnachtsgeschenk!

Er hat seine Quelle in den Appenzeller Bergen und ist hergestellt aus feinaromatischen Alpenkräutern. Als erwärmender und stärkender Schweizer Magenbitter seit über 30 Jahren bevorzugt. • Weisen Sie Nachahmungen zurück und achten Sie genau auf unsere gesetzlich geschützte Originalflasche! Erhältlich offen in allen Restaurants, oder in Originalflaschen in Drogerien, Apotheken etc. oder direkt beim Fabrikanten

EMIL EBNETER & CO., APPENZELL Alleinige
Fabrikanten